

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des in- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Deßl, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Außerhalb Cilli: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sperrstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, Hochparterre. Sperrstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Ratsch bereitwillig erteilt.

Nr. 75.

Cilli, Donnerstag den 19. September 1895.

XX. Jahrg.

Das Ministerium Badeni.

Man hat nicht mit Unrecht als Hauptberuf des herrschenden Ministeriums Badeni die Tödtung der antisemitischen Bewegung bezeichnet. Und es kann als sicher angenommen werden, daß eine einflußreiche Gruppe in der deutschliberalen Partei, insbesondere die Wiener und ein Theil der mährischen Abgeordneten, Lust hat, für einen solchen Preis auch dann dem kommenden Ministerium Folge zu leisten, wenn dies den nationalen Interessen der Deutschen nicht mehr entspricht.

Im Programm der zu erwartenden Regierung, über das officiöse Blätter bereits Auskunft geben, ist freilich von dieser antisemitischen Schwäche des Herrn Badeni nichts enthalten. Es klammert sich mit einer geradezu ängstlichen Besessenheit an die Unterlassenschaft der Coalition und versichert nur, daß die radicalen und extremen Richtungen mit Ernst entgegengetreten werden wird, „wenn sich die Nothwendigkeit dazu ergeben sollte.“

Zu den wichtigsten Punkten des Regierungsprogrammes des neuen Ministeriums, melden officiöse Blätter, dürfte die Ankündigung gerechnet werden, daß die Regierung einen neuen Wahlreform-Entwurf einbringen wird, von welchem sie hofft, er werde den Parteien entsprechend erscheinen, als der bisherige Entwurf. Graf Badeni hat die Grundzüge der Wahlreform selbst entworfen. Dieselbe soll eine sehr beträchtliche Vermehrung der Mandate des Abgeordnetenhauses enthalten und sich im übrigen nicht allzu weit von jenen Beschlägen entfernen, welche die Linke im Wahlreform-Ausschusse vertrat. Graf Badeni beabsichtigt, den Wahlreform-Entwurf, dessen Fertigstellung nicht mehr viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte, bald nach der Wiedereröffnung des Reichs-

rathes dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Großes Gewicht legt die Regierung auf die Durchführung der Steuerreform, dabei ist jedoch zu erwarten, daß das neue Cabinet zu Verbesserungen in dem Sinne die Hand bieten wird, daß die Interessen der einzelnen Gruppen der Steuerträger eine bessere Wahrung finden. Was den Ausgleich mit Ungarn betrifft, dessen Abschluß zu den wichtigsten Aufgaben des neuen Ministeriums gehören wird, so dürfte sich die künftige Regierung wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Erneuerung des Ausgleiches als eine unbedingte Staatsnothwendigkeit anzusehen ist. Es ist auch in Aussicht genommen, daß das neue Ministerium bald nach seiner Ernennung die ungarische Regierung zur Einleitung der Ausgleichsverhandlungen auffordere, und Graf Badeni selbst beabsichtigt, sich mit den betreffenden Ressortministern zu diesem Zwecke bald nach Uebnahme der Geschäfte nach Budapest zu begeben, um dort in persönliche Fühlung mit dem ungarischen Ministerium zu treten. Weiter folgt auch daraus, daß das Ministerium kaum geneigt sein dürfte, den einzelnen parlamentarischen Parteien aus der Unterstützung der Ausgleichsvorschläge ein besonderes Verdienst zuzuerkennen. Das Ministerium wird sich mit seinem politischen Programm in erster Linie an die gemäßigten Parteien wenden, den extremen und radicalen Parteien wird es, wenn sich die Nothwendigkeit dazu ergeben sollte, mit Ernst entgegengetreten. Die Meldung, daß die Berufung eines Ministers ohne Portefeuille aus Böhmen beabsichtigt sei, wird vom „Fremdenblatt“ als unrichtig bezeichnet.

Die Nachrichten, daß in der liberalen Partei ziemliche Lust bestehe, zur Regierung des Herrn

Badeni in ein gleiches, dem Deutschthum schädliches Verhältnis wie zur verbliebenen Coalitionsregierung zu treten, haben in der Provinzpresse lebhafteste Aufregung hervorgerufen. Selbst die parteitreuesten Blätter begannen energisch aufzutreten, und so sah sich denn das Preszbureau der Vereinigten deutschen Linken veranlaßt, folgendes Communiqué zu versenden: „Der Vorstand der Ver. Linken hat in wiederholten Besprechungen die augenblickliche politische Lage in Berathung gezogen, welche durch die Bildung des neuen Cabinets ohne Einflußnahme des Abgeordnetenhauses entstanden ist. Der außerparlamentarische Charakter des in Aussicht stehenden Ministeriums ermöglicht derzeit nur eine nach allen Seiten unabhängige Haltung. Um dieselbe parteimäßig festzustellen, hat der Vorstand beschlossen, eine Conferenz der Vereinigten deutschen Linken unmittelbar nach der Ernennung des definitiven Ministeriums nach Wien einzuberufen.“

Das Ministerium Badeni soll wie folgt gestaltet sein:

Ministerpräsidium und Inneres: Graf Badeni;
Unterricht: Freiherr von Gautsch;
Ackerbau: Graf Hans Ledebur, Herrenhausmitglied aus Böhmen;

Handel: Baron Hugo Glanz von Eich, bisher als Sectionschef (Consularwesen) im Ministerium des Aeußern.

Finanzen: Dr. Leon Ritter von Bilinski, bisher Präsident der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen;

Justiz: Graf Gleispach, Herrenhausmitglied und Oberlandesgerichtspräsident in Graz.

Was die Ausschreibung des Ministers ohne Portefeuille aus Galizien betrifft, so geschah dies

Feuilleton.

Kleine Bäume aus dem Schaffen großer Musiker.

Große Männer haben ihre Eigenheiten; dies gilt in erster Linie von den Künstlern, und wenn wir von diesen wieder die Meister der Tonkunst betrachten, so werden wir den obigen Satz durchgängig bestätigt finden. Die Eigenheiten der Musiker treten besonders in der Art, zu schaffen, stark hervor. So schuf der gewaltige Beethoven seine präparierten Ländchen meist in der Stille der Nacht oder in der Waldeinsamkeit, vorzugsweise gern aber bei der stürmisch-tosenden Begleitung von Donner und Blitz. Anders Mozart, dessen anmutige Melodien häufig im Bette entstanden, wo er mit Vorliebe componierte; doch sollen auch manche seiner schönsten Gesangsnummern, z. B. die imposante Arie des Sarastro in der „Zauberflöte“: „In diesen heiligen Hallen“ auf der — Reiselbahn entstanden sein. Der ernste Gluck jedoch kam am besten, wenn er eine sonnige heitere Landschaft vor Augen, neben sich aber eine Champannerflasche hatte.

Uebrigens tritt uns wiederholt die Wahrnehmung entgegen, daß die Natur von bedeutendem Einfluß auf das Schaffen großer Tonkünstler gewesen ist. So berichtet Ludwig Spohr von sich selbst und seiner Art zu arbeiten, daß große elementare Ereignisse stets von gewaltiger Einwir-

kung auf das Entstehen seiner Werke gewesen seien, wie z. B. Feuersbrunst und Wassernoth. So sei bei einer großen Ueberschwemmung der Hauptgedanke für eine seiner besten Symphonien in ihm aufgetaucht, den er um jeden Preis erst noch niederschreiben mußte, obgleich die heranwogenden Wasserfluten bereits unter ihm brandeten. Aehnlich, erzählt er, erging es ihm bei ungewöhnlichen Erschütterungen. Während sein geliebtes Weib mit dem Tode rang, erklangen in ihm trotz des tiefen Schmerzes, den er empfand, so herrliche Melodien, als kämen sie aus höheren Sphären, und wiederum gebot ihm eine zwingende Gewalt in seinem Innern, diese aufzuzeichnen.

Wie anders der bekannte und beliebte Meyerbeer. Gleich einem abwägenden, berechnenden, klugen Kaufmann, kühl bis ans Herz hinan, saß er an seinem Instrumente, immerfort hin und her sinnend, probierend und ändernd mit unendlicher Geduld und beständig arbeitendem Verstande. Störte, unterbrach ihn irgend jemand bei seinem mühevollen Werke, so wurde er niemals erregt oder ungehalten, konnte er doch jeden Augenblick die unterbrochene Arbeit genau da wieder aufnehmen, wo er sie und wie er sie verlassen.

Richard Wagner, der über diese Art zu componieren, sehr abfällig urtheilte, war stets mit ganzer Seele bei seinem Werke, brauchte aber, um sich in der Stimmung zu erhalten, bekanntlich große äußere Hilfsmittel. Alles an und um ihn mußte von Sammt, Atlas, Spitzen sein, Tracht und Möbel der Zeit entsprechen, in welcher das dramatische Musikwerk spielte, an dem er arbeitete.

Um nun vom Ernst zum Lustigen überzugehen, sei noch eines heiter-modernen deutschen Kleeblattes erwähnt, das gegenwärtig in erster Linie das Reich der Operette beherrscht: Strauß, Suppé und Millöcker.

Johann Strauß, der „Walzerkönig“, soll nicht nur seine reizenden elektrisierenden Tanzweisen förmlich aus dem Ärmel schütteln, er soll auch seine Operetten auf recht bunte Weise fertig stellen, nämlich mit Hilfe von sehr praktisch für diesen Zweck stets reservierten Papierschnitzeln, enthaltend alles das, was an Augenblicksideen ihm just durch den Kopf summt, um sogleich niedergekritzelt und in einem eigenen Fach für gelegentliche Verwendung aufbewahrt zu werden. Fehlt dann etwas beim Zusammenstellen eines neuen Bühnenwerkes, flugs wird die musikalische Lade aufgelesen und die Zettel und Zettelfchen geben ihm schnell alles, was er braucht.

Suppé machte es freilich anders. Er schob so lange als möglich die Arbeit auf. Der Text liegt fertig da, der Bühnenleiter harret mit Ungeduld der neuen Spieloper — vergebens! Suppé thut einstweilen alles andere als Notenschreiben. Er hält in größter Gemüthsruhe Sommerfrische, legt sich einen Garten an, pflanzt Rosen und buddelt Spargelbeete. Die Musik scheint er vollständig vergessen zu haben. Beginnt er jedoch endlich mit der Arbeit, so bleibt er auch dabei, rastlos, ohne Unterbrechung. Als geborener Dalmatiner war er kein Freund vom Feigen; er also im Winter nicht zu frieren, arbeitete er in einem schier unglaublichen Costüm, indem er über seine Hauskleidung erst ein halbes Duzend dicke Westen

deshalb, um nicht den Anschein einer Präponderanz des polnischen Elementes im Cabinet zu erwecken. Finanzminister Bilinski wird die Agenden weiterführen, die bisher Jaworski zugetheilt waren.

Angeichts dieser Meldung, dass im definitiven Cabinet der Posten eines Ministers für Galizien unbesezt bleiben werde, beginnen einzelne polnische Blätter gegen ein derartiges Project Einsprache zu erheben, indem sie darauf verweisen, dass die frühere Creierung des Ministeriums für Galizien zu den wesentlichsten Postulaten des Polenclubs gehörte.

Die Constituierung des Ministeriums wird für den 2. October erwartet.

An weiteren Meldungen wäre noch zu verzeichnen, dass der künftige Ministerpräsident Graf Badeni am 15. d. vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde. Die Audienz währte eine halbe Stunde. Hierauf hatte Graf Badeni eine längere Unterredung mit dem Freiherrn v. Clumecky. Montag den 16. d., reiste Graf Badeni nach Lemberg und kehrt erst nach 14 Tagen nach Wien zurück. Dann soll die amtliche Publication des neuernannten Ministeriums und sofort danach die Uebernahme der Geschäfte seitens desselben erfolgen.

Dem Ministerium Badeni Gewehr bei Fuß gegenüberzustehen, wird wohl das einzig mögliche für die deutschen Abgeordneten sein. Ganz besonders von der Haltung der neuen Regierung in nationalen Fragen müssen die Deutschen ihre Actionen abhängig machen.

Umschau.

Die Wiener Gemeinderaths-Wahlen haben im dritten Wahlkörper den Antisemiten einen vollkommenen Sieg gebracht. Die Antisemiten werden nunmehr im künftigen Gemeinderathe in noch ansehnlicherer Zahl einziehen, als es bisher der Fall war, und man kann schon heute füglich eine Schätzung von 80 bis 90 antisemitischen Mandatsträgern annehmen. Die Tschechen, die mit selbständigen Candidaten aufgetreten sind, haben nur ganz unansehnliche Ziffern auf ihre Candidaten zu vereinigen vermocht. Erfreulich ist der Sieg der Deutsch-nationalen in Favoriten, wo die nationalen Candidaten die doppelte Stimmenzahl der Christlich-socialen erhielten. Die Niederlage der Liberalen bei den Wahlen hat vielleicht weniger locale Gründe — denn so sehr man auch die liberale Verwaltung beieifert, so wenig kann man wirklich nach-

alsdann noch einen möglichst dicken Schlafrock zog; außerdem steckten seine Füße in wärmegefütterten Filschuhen und einem Fußwärmer und sein Kopf bis über beide Ohren in einer Pudelmütze. So saß Suppé wochenlang da und componierte seine leichtschwingenden Melodien, sogar ohne die Wohnung zu verlassen, ehe nicht das neue Werk fertig war.

Willöcker endlich, dessen „Bettelstudent“ die Reise um die Erde gemacht hat, arbeitet mit eben solchem Fleiße, rastlos, staunenswert, zuweilen tagelang gar nächtelang ohne hindurch Unterbrechung.

Der eigentliche Vater und König der Operette, Jacques Offenbach, der Meister des Brickelbuden, Pilanten, Champagnerartigen in der Musik, mußte, wenn ihm seine Melodien wohl gelingen sollten, im Frühling, dicht am Meeresstrande, beim Murmeln der Wellen schreiben; wenigstens soll er selbst sich so geäußert haben mit dem Zusage, dass er alles Sonstige für misslungen halte. An diesen Deutsch-Franzosen, der, zu Köln geboren, in Paris sein Glück machte, möge sich nun gleich einige der Componisten Frankreichs reihen.

Von Auber wird erzählt, er habe mit Vorliebe zu Pferde gearbeitet. Wenn er auf seinem Schimmel dahingaloppierte, entfaltete auch sein musikalischer Pegasus die Schwingen. — Salévy dagegen war nur imitand, etwas Ordentliches zu componieren, wenn ein zischender brodelnder Theekessel mit eintönigem Summen ihn dabei begleitete. — Hector Berlioz wurde durch die herrliche Declamation seiner Gattin, einer einst in London gefeierten englischen Bühnenheldin, zum Schaffen

weisen, dass sie corrupt war. Die Wiener Liberalen sterben eben an der unnationalen Mark- und Rückgratlosigkeit der gesammten deutschliberalen Partei. Bedauerlich ist nur, dass die, welche sie ablösen — die Christlich-socialen — eine durchaus unheimliche und von Corruption durchsetzte Gesellschaft sind. Wir Provinzler haben es übrigens schon längst verlernt nach Wien zu schauen. Der Hengstfessel mag dort brodeln wie er will. Es ist nur die Aufgabe aller nationalen Kreise dafür zu sorgen, dass seine giftige Brühe nicht überfläut und in die Provinzen abströmt. Nach dem Wahlerfolg der Christlich-socialen müssen wir in der Provinz nur noch deutlicher aussprechen: Wir gravitieren nicht nach Wien!

Aus deutschen Kreisen. Eine Wählerversammlung in Rumburg hat Herrn Dr. Vergelt aufgefordert, aus der liberalen Partei auszutreten. — Der Abgeordnete Rainer hat, nachdem ihm die Klagenfurter Reichsrathswähler zur Mandatsniederlegung gezwungen haben, glücklich das Mandat der Klagenfurter Handelskammer erlangt. — In den deutschen Provinzorganen wird eifrig die Schaffung der deutschen Volkspartei besprochen.

Nicht mehr österreichisch! Seltsame Mähre kommt aus Prag, die beweist, wie weit die innere Loslösung des tschechischen Volkes vom Reiche bereits gediehen ist: Der am 1. September in der Moldaustadt abgehaltene tschechische Veteranentag, der von mehr als anderthalb hundert Vereinen besetzt war, hat die Einführung einer nationalen Uniform, also die Abschaffung der österreichischen Militäruniform, beschlossen. Bei dem Festzuge, der sich nach Schluss der Versammlung durch die Straßen Prags zur Ausstellung bewegte, trug ein Veteranenverein an Stelle des militärischen Rockes bereits die Tschamara. Auch trugen die Commandierenden Schärpen in den tschechischen Farben und die Musikkapellen spielten ausschließlich tschechisch-nationale Weisen. Die deutsche Commandosprache ist bei den tschechischen Veteranen schon längst abgeschafft, da die tschechische Presse die einzelnen Vereine solange mit Hohn überschüttete, bis sie das tschechische Commando einführten. Und unsere deutschen Veteranen? Tragen die etwa schwarz-roth-gold? Ja, wir Deutsche haben eben leider kein Nationalgefühl!

Italien feiert gegenwärtig den Jahrestag der Vernichtung der weltlichen Herrschaft des Papstes. Die Freisinnigen aller Nationen begehen diese Feier mit den Italienern. Besonders aber haben die Deutschen allen Grund, sich sympathisch zu

begeistert. — Gounod aber vermochte nur dann zu arbeiten, wenn eine gewisse Ektase ihn besaß, in welcher kein Mensch es wagen durfte, ihn zu unterbrechen, da er jede, auch die geringste Störung als ein Attentat empfand, das ihm förmlich körperlichen Schmerz bereitete. Selbst seiner Gattin soll er aufs ernstlichste einmal geäußert haben, als sie, während er bei der Arbeit am Clavier sich befand, leise ins Zimmer kam, um einen unentbehrlichen Gegenstand, den sie dort liegen gelassen hatte, zu holen.

Wie anders der poetische Chopin, der geborene Pole und naturalisierte Franzose! Dieser wurde auf ganz ungewöhnliche Weise vom Wetter beeinflusst. War der Himmel blau, die Sonne golden strahlend, so erschienen auch seine Tonschöpfungen wie sonnig-lächelnde, glänzende Abbildungen der Natur. War's wild und stürmisch draußen, stürmten seine Melodien dahin wie ein Angewitter, und dämmerie ein herblichgrauer Himmel, fielen leise die dünnen Blätter oder tröpfelte melancholisch der Regen nieder auf das welke Laub, dann entstanden jene tieftraurigen „Notturmi“, jene schwermüthigen Tongebilde, durch welche es wie Scheidegruß und Thränen klagt und zittert.

Zuletzt mögen noch einige italienische Größen hier ihre Stelle finden. Um mit einigen der älteren Meister zu beginnen, sei erwähnt, dass der berühmte Cimarosa am besten mitten im Festesjubiläum schaffen konnte, während Cherubini, wenn ihn die Erfindungskraft im Stiche ließ, in einem Kartenspiel geblüht haben soll, weil sonderbarer Weise beim Anblick dieser bunten Papierblättchen seine

zu verhalten, da ja das Papstthum oft störend in unsere nationale Entwicklung eingegriffen hat. Aber schließlich — das könnte man am Ende vergessen. Die deutschfeindliche Haltung des größten Theiles des katholischen Clerus aber, der an den Sprachgrenzen stets die Partei unserer slavischen Gegner ergreift, erinnert insbesondere uns Deutsch-Österreicher immer wieder daran, dass wir den Clericalismus rastlos bekämpfen müssen. Jede Schwächung desselben ist auch eine Schwächung des Slavismus, und so soll denn auch aus dem deutschen Steiermark eine Zustimmungsrundgebung zur großen anticlericalen Feier nach Rom gelangen.

Aus Stadt und Land.

Empfang beim Statthalter. Sonntag vormittags empfing Herr Statthalter Baron Rübeck Vertreter von acht steirischen Gemeinden, welche ihm unter herzlichen Ansprachen Ehrenbürger-Diplome anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums überreichten. Von Seite der Gemeinde Drahenburg erschien der Bürgermeister Herr Fehr mit den beiden Gemeindeauschüssen Herrn Wachtischitsch und Herrn Oberlehrer Franz Böheim und überreichte dem Statthalter in einer mit rothem Sammt überzogenen Kapsel das Ehrenbürger-Diplom ihrer Gemeinde. Es ist ebenfalls eine künstlerische Arbeit, mit dem steirischen Wappen und geschmackvollen Zieraten versehen. Das Ehrenbürger-Diplom, welches der Bürgermeister von Rann, Herr August Faleschini, in Begleitung des Gemeindeauschusses Herrn Oberlehrer Johann Drnig dem Statthalter überreichte, zeigt einen prächtigen Umschlag aus grünem Sammt, der stilvolle Verzierungen in Gold aufweist. Namens der Gemeinde Windisch-Landsberg sprachen die Herren Bürgermeister Sigmund Baczulik und Gemeinderath Jakob Roscher beim Statthalter vor und überreichten ihm ebenfalls ein prächtig ausgestattetes Ehrenbürgerdiplom. Von Seite der Gemeinde Wisell waren die Herren Bürgermeister Balon und Gemeinderath Josef Petichnigg erschienen, um dem Statthalter das Ehrenbürgerdiplom ihrer Gemeinde zu überreichen. Zum Schluß kam die Deputation der Stadt Pettau, welche aus dem Bürgermeister Herrn J. Drnig und den Gemeinderäthen Herren Josef Kasimir und Max Ott bestand. Sie überreichten dem Statthalter in einer Kapsel, mit rothem Sammt umhüllt, eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, die mit dem Stadtwappen geschmückt ist. Ueberdies verehrten sie dem

schöpferische Phantasie sich aufzuraffen schien. — Bellini mußte verliebt sein, um arbeiten zu können, außerdem aber bedurfte er einer schönen, blumenbedufteten, mit Bildern und Bildsäulen geschmückten Umgebung. — Spontini hingegen soll die Arbeit so ernst-ständig betrieben haben, daß er nur inmitten einer wahren Flut von gelehrtem Bücher- und Notenapparat zu schaffen vermochte, weil sein Kopf eigentlich dabei die größte Rolle spielte.

Rossini endlich, dieser lebenslustige Gourmand, der sich mit Vorliebe um die Genüsse seiner Tafel kümmerte, konnte der Reize und Freuden dieses Lebens beim Schaffen nicht entbehren. Zufällige Gastmähler, sprudelnder Champagner, Frauenschönheit, das witzige Aneinanderplagen der Geister gehörten für ihn mit zur „Arbeitsstimmung“. Also angeregt, begab er sich zum Componieren, was am besten im Bette vorstatten gieng, in dem er unter Umständen den ganzen Tag verweilte, mit schredlicher, schauerhafter Stimme singend und die Melodien seinem vorzüglichen Gedächtnisse einprägend. Dann erst erhob er sich und schrieb das Ganze nieder.

Diese Seltsamkeiten großer Meister sind nicht etwa zufällige Erscheinungen, sondern dem Genius wesentlich, und kein außergewöhnlicher Geist, kein großer Künstler ist ohne solche, denn bei allen bewahrheitet sich das Dichterwort:

„Dem Wahnsinn ist der Genius verwandt,
Und beide trennt nur eine dünne Wand.“

Jubilanten ein reizendes, vom Maler Kasimir mit feinkünstlerischer Behandlung ausgeführtes Aquarell der Stadt Pettau. Statthalter Baron Rübeck empfing die einzelnen Deputationen auf das lebenswürdigste und verabschiedete sich mit herzlichen Dankesworten.

Bezirkshauptmann Herr Dr. Paul Wagner hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird Herr Bezirks-Commissär Rudolf Zoff die Amtsleitung der Bezirkshauptmannschaft Cilli führen.

Gewerbliches. Sonntag den 22. d. M. findet im Hotel „Strauß“ die ganzjährige Generalversammlung der genossenschaftlichen Gehilfen-Krankencasse der Schuhmacher und Kleidermacher statt.

Die Generalversammlung der Kleider- und Schuhmacher- u. Genossenschaft in Cilli fand am 15. d. nachmittags im Hotel „Strauß“ statt. Den Vorsitz führte der Genossenschafts-Vorsteher Schuhmachermeister Anton Murko. Nach Eröffnung der Versammlung trug der Vorsitzende den Rechenschafts-Bericht vor; derselbe wurde zur genehmigenden Kenntnis genommen. Bei der hierauf durchgeführten Neuwahl der Genossenschafts-Vorsteherung wurde der bisherige Vorsteher, Herr Anton Murko, mit Stimmeneinhelligkeit wiedergewählt und zu dessen Stellvertreter Herr Weiß. Hierauf wurden die Herren Gregorintschitsch, Lauritsch, Jamschek, Koroschek, Korinschek, Hofmann, Schelligo, Blanko, Neßner, Berna, Supanz und Tabor zu Ausschussmitgliedern und zu Ersatzmännern die Herren Bog, Storr, Hocerar, Ufien, Smekal und Wambrechtshamer gewählt. In den Ueberwachungsausschuss wurden gewählt die Herren Johann Berna als Ausschussmitglied und Borthlma Blanko zum Ersatzmanne. Die Herren Jamschek und Rigersperger wurden zu Rechnungsrevisoren gewählt. In den Ausschuss der Gehilfen-Krankencasse wurden gewählt die Herren Rudolf Tabor, Franz Mößner, Johann Hofmann und Martin Gregorintschitsch und zu Ersatzmännern die Herren Georg Rarck und Morn. In den schiedsgerichtlichen Ausschuss wurden gewählt die Herren Johann Berna, Johann Koroschek, Bog, Martin Gregorintschitsch, Franz Mößner und Josef Jamschek; zu Ersatzmännern die Herren Belko, Panko und Reichert. Ueber Anregung des Schuhmachermeisters Johann Berna wurde die Frage des künftigen Vormittags-Unterrichtes für die Lehrlinge einer Besprechung unterzogen und darauf hingewiesen, daß alle bisher unternommenen Schritte beim Schul-Ausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule wegen Auflassung dieses Unterrichtes erfolglos geblieben sind; die einzige Errungenschaft sei die probeweise Abkürzung des Unterrichtes um eine Stunde. Da

jedoch die Meister die Lehrlinge an Sonn- und Feiertagen vormittags zu Hause sehr nothwendig brauchen und auch andere Gewerbe-Kategorien ihre Lehrlinge anstandslos zu Hause verwenden dürfen, wurde von der Versammlung beschlossen, eine wohl-begründete Eingabe an die Ministerien des Innern und des Cultus und Unterrichtes zu richten, um die Auflassung des vormittägigen Unterrichtes der Lehrlinge an Sonntagen zu erwirken. Mit der Durchführung dieser Angelegenheit wird die Vorsteherung der Genossenschaft betraut.

Von einem Radfahrer niedergestoßen wurde Herr Higersperger, Major in Pension, an der Ecke der Neu- und Bahnhofsgasse. Zwei Radfahrer fuhrten im schnellen Tempo um diese Straßenecke und der zweite, der Friseur-gehilfe Mag Labin, gelangte bei dem Versuche, einem Wagen auszuweichen, auf das Trottoir. Er fuhr mit solcher Vehemenz an Herrn Higersperger an, daß dieser zu Boden geschleudert wurde und das Bewußtsein verlor. Herr Major Higersperger wurde in die an der Ecke der Bahnhofsgasse befindliche Restauration des Herrn Wallentischag gebracht, wo er sich bald erholte.

Phänen. Das windische Blättchen des Herrn Hribar, für dessen Kameradschaft sich alle anderen windischen Blätter bis herab zum „Slovenski Narod“, der doch auch „stramm und rücksichtslos“ zu schreiben meint, höflichst bedanken, erfreut sich überall der entsprechenden Achtung. Auszüge aus diesem Blatte werden keine gemacht, geschieht es dennoch, so sieht man aus der Schreibweise das böse Gewissen, aus unlauterer Quelle geschöpft zu haben. Die neueste Gemeinheit dieses Blättchens besteht darin, einen kürzlich verstorbenen Cillier Deutschen in Ausdrücken niedrigsten Hasses anzufallen. Anständige, wenn auch gegnerische Organe hätten entweder den Tod respectiert und Gewehr bei Fuß gestanden oder hätten wenigstens ihren Nekrolog von Ausdrücken so niedrigen Hasses, wie sie sich in dem Hribar'schen Blättchen vorfinden, frei zu halten verstanden. Die Macher des Blättchens täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, durch derartige „rücksichtslose Strammheiten“ Anhänger zu werben; jeder anständige Mensch wendet sich mit Abscheu von einem Heßblatte so niederer Sorte ab. T.W.

Zur geplanten Eröffnung der neuen Schillerstraße. Die Eröffnung der neuen Schillerstraße läßt noch immer auf sich warten, trotzdem diesbezüglich schon mehrere Gemeinderaths-Beschlüsse gefaßt wurden und auch schon ein Neubau in dieser Straße steht. Es wäre wohl

jetzt die beste Zeit, diesem dringenden Bedürfnisse, bei welchem insbesondere die Bewohner der Hermannsgasse theilhaftig sind, Rechnung zu tragen. Mehrere Hausbesitzer der Hermannsgasse.

Controlversammlungen im Bezirke Cilli. Die diesjährigen Controlversammlungen für das stehende Heer und deren Ersatzreserve finden im hiesigen Bezirke an nachstehenden Tagen statt: Am 1. October in St. Marein bei Erlachstein für die Urlauber, Reservisten und Ersatzreservisten aus den Gemeinden St. Hemma, Lemberg, Neswisch, St. Peter im Bärenthale, Roginskagorca, Schleinitz, Sibika, St. Stephan, Süßenberg, Süßenheim und Tinsko. Am 2. Octob. in St. Marein für die erwähnten Militärpersonen aus dem Markte und der Umgebung St. Marein, Ponigl und St. Veit. Am 4. October in Gonobitz für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Augenbach, Grusovje, Kot, Kozjak, Kunigund, Lubnizen, Dplotniz, Padeschberg, Baat, Reischach, Stranigen, Skommern, Unter-Dollitsch, Weitenstein, Wošina, Wresen. Am 5. October in Gonobitz für die Urlauber, Reservisten und Ersatzreservisten aus den Gemeinden St. Bartholomä, Feistenberg, Gonobitz, Markt und Umgebung, Heil-Geist, Ober-Lasche, Plankenstein, Seizdorf, Tepina, Verholle und Wefowiza. Am 11. October in Cilli für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Doberna, Bischofsdorf, Hohenegg, Neukirchen, Hernstein, Weizeldorf, St. Martin im Rosenthale. Am 12. October in Cilli für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden St. Georgen S.-B., Svetina, Kalobje, St. Lorenzen, Groß-Pireschitz, Trenenberg. Am 13. October in Cilli für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Umgebung Cilli, Bletowitz, Greis und Tüchern. Am 14. October in Cilli für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Guttendorf, St. Paul, St. Peter im Sannthale und Sachsenfeld. Am 16. October in Prasberg für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Kofarje, Prasberg, Riez. Am 17. October in Laufen für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Laufen, Leutich, Neustift, Oberburg, Sulzbach und Wotschna. Am 19. October im Markte Franz für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Burgdorf, Fraslau, Gomitsko, Heilenstein, Rieck. Am 20. October im Markte Franz für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Franz, St. Georgen a. T., Hieronymi. Am 22. October in Trisail für die Controlpflichtigen aus der ganzen Gemeinde Trisail, die Einheimischen

Modediosen.

Es ist etwas sehr Schönes, wenn anmuthige Frauen sich mit Geschmack und Kunst zu kleiden verstehen; man sieht sie gern und braucht gerade nicht Modefanatiker zu sein, um die Blicke mit Wohlgefallen auf ihnen ruhen zu lassen; was sich aber jetzt an schönen sonnenhellen Tagen auf den Wandelbahnen der internationalen Curorte zeigt, ist wahrlich nicht mehr ernst zu nehmen; man lächelt, wenn die Damen mit überputzten Blumenhüten, geschraubten Taillen, dütenförmigen hellen Seidenröcken, aus lichter Gaze gefertigten japanischen Sonnenschirmen umherwandeln sieht, und fragt sich, was sie denn wohl eigentlich bestimmen, einen so kolossalen Aufwand zu machen. In Franzensbad zeigte man mir eine junge Frau, die eine wahre Manie für neue Seidenblousen hat; sie soll drei Koffer, nur mit Blousen-Taillen gefüllt, mitgebracht haben, wahre Wunder der Schneiderkunst, die das Entzücken der einen, den Reiz der anderen erregen. Eine andere, recht leidend aussehende junge Frau plagt sich damit, allenthalben verwegene aufgeklappte oder mit Pailletten benährte Blumenhüte auszuführen, täglich einen anderen, zu dem passender Schirm, Schleier, Handschuhe, Taschentuch gewählt werden. Die Jhama erzählt, daß sie in ihrem Toilettezimmer eigens Stellagen für ihre dreißig Hutschachteln anbringen ließ.

In Karlsbad wird mit Spitzen, Brillanten japanischen, chinesischen, Lyoner Seidenstoffen schon in aller Morgenfrühe ein Luxus getrieben, der ans Fabelhafte grenzt. Am Mühlbrunnen begegnete mir

schon um 6 Uhr früh eine Dame in hellgelbem Seidenbastkleide, das überreich mit circa zwanzig schmalen Volants bedeckt ist; jeden Volant zierte eine indische Handstickerei, die Taille ist ganz mit indischer Seide bekleidet, die Ärmel wie der Rock mit travers gefesteten Volant bedeckt; ich erinnere mich, sie vor einigen Jahren als Cassirerin in einem Buzgeschäfte gesehen zu haben, heute ist sie die Gattin eines gichtkranken Mannes, der ihr zwar weiter nichts als die Revenue eines größeren Grundbesitzes zu bieten hat, aber das genügt, denn sie trägt die neuesten Pariser Modelle und ist überglücklich, sich von aller Welt angestaunt zu sehen. „Ja, wem's Spas macht,“ sagte mir eine ernste Frau, die in ihrem Leben schon viel Gutes gewirkt, aber sich für zu gut hält, es jenen Modedamen gleich zu thun, die mit Tand und Puz ihr Tagewerk hier und wohl auch daheim ausfüllen. Ich möchte nicht einmal behaupten, daß es ihnen Spas macht, denn der prickelnde Reiz, die Schöne auf der Surpromenade gewesen zu sein, ist zumeist mit Unbequemlichkeiten aller Art, Ärger mit der Modistin u. zu theuer erkaufte, selbst wenn die Geldfrage gar nicht in Betracht kommt. Aber auch diese will erörtert werden, soll den Schönen der Spas nicht zu theuer zu stehen kommen. In Marienbad sah man Damen täglich in anderen seidenen, feich gearbeiteten Toiletten, die ein kleines Vermögen repräsentierten. Die weibliche Neugierde forschte gern nach, wer die und die sei und ob die Einkünfte des Gatten solchen Luxus gestatten. Da hörte man oft ganz wunderliche Dinge und fragte sich nicht mit Unrecht, ob die Gattin eines Kaufmannes, der viel-

leicht durch Reisen und Agenturen jährlich breitausend Gulden verdient, solchen Aufwand treiben dürfe.

Interessant ist es, zu beobachten, in welcher Art viele Frauen in Bezug auf Toilette zu sparen verneinen. Um die Ausgabe für neue Sommerkleider zu vermeiden, tragen sie ihre winterliche Gesehschaftstoilette auf der Surpromenade auf; sogar weiße Brautkleider sind gesehen worden, die man mit färbiger Gaze voliert, mit Schärpen, Fichus u. promenadegerecht gemacht hat. Nun und nimmermehr ist aber eine so zugestuzte Toilette so feich, wie ein einfaches Sommerkleid, das schon seiner Leichtigkeit wegen den Vorzug verdient. Schwere, steif gefütterte lange Seidenkleider sind ein Ballast; sie erschweren das freie Ausschreiten, machen es oft ganz unmöglich, wie es die Sur erfordert, stundenlang im Walde zu promenieren. Aber diejenigen, welche die seidenen, mit Roishaarfutter beschwerten Galaroben vorführen, denken auch nicht an den Surgebrauch, sondern weit mehr an das Courmachen und den Fliert, eine Unsitte, die alt und jung in ihren Bann zwingt. Alt? Wer will eigentlich hier in Curorten alt sein? Frauen, nahe zu Siebzig, legen Puder und Rouge auf, schmücken sich mit Rosenhüten, trippeln in engen Schühchen einher, als wollten sie noch Elogen über ihr zierliches Füßchen einheimsen. Und nun gar die jungen Mädchen! Viele, die zur Begleitung der Mütter und Tanten mit ins Bad reisen, glauben eine nothwendige Pflicht zu erfüllen, haben aber hier die beste Gelegenheit, sich in der hohen Schule der Koketterie auszubilden.

„Ich würde mich nie entschließen,“ sagte mir ein Berliner Don Juan, der bereits diversen Dämchen

und die Fremden aus den Gewerkschaften und Fabriken in Trifail. Am 23. October in Trifail für die Controlpflichtigen aus der Gemeinde Dol, dann aus der Gemeinde Trifail die Fremden aus den Gewerkschaften und Fabriken in Graßnig und Oßtro. Am 24. October in Tüffer für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden Gairach, Laak und Maria-Graz. Am 25. October in Trifail für die Controlpflichtigen aus den Gemeinden St. Christoph, Ruperti und Tüffer. Von den Urlaubern, Reservisten und Ersahreservisten haben nur jene zu erscheinen, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren. Die Controlversammlungen beginnen um 9 Uhr früh, nur am Sonntag den 20. October im Markte Franz des Gottesdienstes wegen um halb 9 Uhr. Die Versammlung hat vor dem Controllocale, in Gilli vor der Kaserne zu erfolgen. Jeder ist verpflichtet, seinen Militärpass mitzubringen. Die Nachcontrolo findet am 8. November beim k. u. k. Ergänzungs-Bezirkscommando in Gilli statt.

Schulleiterstelle an der deutschen Volksschule in Weitenstein. Für die Lehrerstelle an der deutschen einlässigen Volksschule in Weitenstein, welche am 2. November l. J. eröffnet werden wird, wurde vom Bezirkschulrathe Gombitz ein neuerlicher Concurs mit dem Competenztermin bis zum 30. September l. J. ausgeschrieben. Reflectanten auf diese Stelle werden aufmerksam gemacht, daß die Bürgerschaft des künftigen Leiter der deutschen Schule das möglichste Entgegenkommen zeigen und sich insbesondere für einen musikalisch gebildeten Lehrer daselbst Gelegenheit zu einem sehr namhaften Nebenverdienste bieten wird.

Windisch-Landsberg, 15. September 1895.
Ein Winkel-Individuum. In einem von Redereien und Verdrehungen strotzenden Artikel ließ wieder einmal der aus den Reihen der untersteirischen Deutschen hinausgejagte und nun nothgedrungen Weise „windische“ Winkel-Correspondent seinem Geifer und seiner Galle — die nur mehr den mageren Inhalt seines „Ich“ (?) ausfüllen, — freien Lauf und es ist bezeichnend genug, daß gerade die „Südsteirische“ der Sudelei Aufnahme gewährt hat. Würde nicht schon der Ueberlauf vom deutschen ins wendische Lager dieses arme Knochengestüß charakterisieren — seine Meisterschaft im Entstellen von Thatsachen würde es wahrlich. „Die Feuerwehr und ihr Localreporter“ ist das neueste Werk

des Winkel-Correspondenten und fand dasselbe würdige Aufnahme in der „Südsteirischen“ vom 12. d. M. Ob der Verfasser und Einsender des Werkes ein und dieselbe Person ist oder ob er — der Verfasser — einen Complicen hat, der seinen Namen hergibt, wenn es gilt, einen Theil der trotz der windischen Hezerei noch deutschen Bevölkerung Wind-Landsbergs zu verhöhnen, ist nicht gewiss. Das Individuum wird übrigens schon „Freunderln“ haben, welche für einen Liter Wein ihren Namen hergeben. Denn daß es unter seinem wahren Namen Berichte an die „S. P.“ sendet, und dieselben anstandslos angenommen werden, ist kaum möglich. Oder sollte die „Südsteirische“ schon so herabgekommen sein, daß sie mit Eifer nach „Correspondenzen“ hascht, die ihr von einem Individuum zugesendet werden, das früher in schneidigen Worten gegen die Geistlichkeit und ihr Organ loszog? Bei dieser Gelegenheit verweisen wir die „Südsteirische“ an Hochwürden Herrn Vincenz Gerschal in Franz. Bis jetzt war über den „vermeintlichen Berichterstatter“, welche Bezeichnung er sich in seinem letzten „Werk“ gibt, die Rede. Jetzt wollen wir die beiden „Feuerwehrgönner“ des Näheren beleuchten, möge dann jeder selbst urtheilen, wie weit es mit ihrer „Gönnerlei“ her ist. Es war beim vorjährigen Bezirksfeuerwehrtag in Sauerbrunn, als plötzlich in voller Rüstung ein neuer „Feuerwerker“ auftauchte, der sich schließlich als ein simpler, hier privatim lebender, (vacierender) Handlungscommis entpuppte. Mag da nicht das luculische Festmahl und die Kneipe, von der Sauerbrunner Feuerwehr geboten, auf den Mann einige Anziehungskraft ausgeübt haben? Doch man hielt dies Auftreten als officiellen Eintritt in den Feuerwehrverband, und so mußte es befremden, als man später den Wackeren nie mehr in Rüstung erblickte, auch bei sonstigen Veranstaltungen zu Gunsten der Feuerwehr seine auffallende Zurückhaltung beobachten konnte. Nur bei der jüngsten Feuerwehrkneipe erschien er wieder am Kneiptisch in Begleitung eines anderen Gefellen. Nun das kann wohl ein höchst eigennütziger Feuerwehrfreund, nie aber ein Gönner sein. Und so glauben wir den schlotterigen Winkelcorrespondenten der „Südsteirischen“ und seine Rumpfe in ein rechtes Licht gestellt zu haben; der „Südsteirischen“ unser Bedauern, wenn sie sich mit Berichten von solch moralisch Todten füttern läßt. Wollen wir uns in eine Polemik einlassen, so könnten wir den „Herren“, sowie ihrem Blatte eine Berichtigung über den „judäo-polnisch, zur Noth

germanischen Localreporter“ geben. Da uns das fern steht, so müssen dieselben schon einen anderen Weg einschlagen, und zwar könnte ihnen das Pfarramt in Zwittau, einer reindeutschen mährischen Stadt, Auskunft geben; auch dürften sie da erfahren, welch nationale Männer aus legt. enannter Stadt hervorgehen. — Dem winkelcorrespondierenden Individuum sei aber hiermit versichert, daß der nächste Schlag, den zu führen es etwa uns herausfordern würde, ihm das Genick brechen wird. Wir werden mit Mittheilungen kommen, welche die Aufmerksamkeit der Gerichte auf die winkelsche Thätigkeit des Individuums lenken werden. Dann würde das Individuum auch eine Geschichte von nachgefälschten Unterschriften mehrerer Bürgermeister zu lesen bekommen.

Unsere deutsche Stadt, schreibt man uns aus **Friedau,** kämpft be eits seit langem um die endliche Errichtung einer deutschen Schule. Im Vorjahre waren von 136 schulpflichtigen Kindern 110 deutscher Nationalität und trotzdem erhalten wir für unsere deutschen Kinder keine deutsche Schule. Der neuestens wühlende windische Agitator in unserer Stadt, Dr. Omoluc, thut das Neueste, um eine Verschleppung der Angelegenheit hervorzurufen. Aber wir Friedauer werden nicht nachgeben. Wir wollen unsere deutsche Schule!

Das Bezirks-Turnfest des IX. Turnbezirk, das am 9. d. M. in Gottschee stattfand, an dem die Vereine Gottschee, Laibach und Triest theilnahmen, hatte den gelungensten Verlauf. Beim Wett-Turnen errangen den ersten Platz: Valentin Cerar (Laibach) mit 66 Punkten, Josef Reiz (Laibach) und Max Hallbauer (Triest), letzterer ohne Wettbewerb mit 65 Punkten, Anton Achtschin (Laibach) mit 60.4 Punkten, ferner Bed (Triest), Rauer, Schwingshackl, Binder sämmtliche aus Laibach). Um 4 Uhr nachmittags begann das Schauturnen. Unter den umsichtigen Leitung Valentin Schäffers führten sechzig Turner der drei Vereine die Freiübungen aus. Den Schluß des Festes bildete der Festcommesse im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Triest“. Nach Abfindung des Weibseliebdes ergriff Dr. Burger das Wort, um die versammelten Festgäste namens der Stadtvertretung von Gottschee willkommen zu heißen. Sprechwart Arthur Mahr (Laibach) dankte im Namen seines Vereines für den herzlichen Empfang, worauf Alois Djimski namens des Gauthurnrathes der Stadt Gottschee für ihre Opferwilligkeit in der Uebernahme von nationalen Festen den Dank aussprach. Viel zu früh endete das frohe Fest.

Muthmaßliche Brandlegungen. Am 7. September kam beim Besitzer Johann Hochkraut in St. Marein bei Lichtenwald im Bohnengebäude Feuer zum Ausbruche, welches den Dachstuhl sammt einigen, am Dachboden befindlichen Effecten und Lebensmitteln einäscherte, während aus der Wohnung sämmtliche Einrichtungsgüter gerettet wurden. Nur dem schnellen und energischen Eingreifen der Arbeiter aus der Leistenfabrik, der Eisenbahn-Bediensteten, sowie der Ortsbevölkerung war es zu danken, daß das Feuer binnen sehr kurzer Zeit gelöscht wurde und sich nicht auf andere Objecte ausgebreitet hatte. Mehrere Verdachtsmomente sprechen dafür, daß Johann Hochkraut, welcher das Gebäude sehr hoch versichert g. habt hatte, den Brand selbst gelegt habe. — In Verbe bei Windischgraz sind am 8. d. M., nachts, das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude der Marie Gosnik niedergebrannt. Man vermuthet, daß das Feuer gelegt worden sei.

Schadenfeuer. Aus Rann wird geschrieben: Am 5. d. ist in dem aus Holz gebauten Schweinestall des Josef Krulz in Rakoweg, Gemeinde Kapellen, auf eine bisher unbekannte Weise Feuer ausgebrochen, das bei der herrschenden Trockenheit den Stall sammt den darin befindlichen vier Schweinen und das nebenstehende Wirtschaftsgebäude mit allen Fahrnissen und Futtervorräthen in kurzer Zeit einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf 500 fl., dem gegenüber eine bei der Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt versicherte Summe von 200 fl. steht.

in Marien- und Franzensbad die Cour gemacht, „ein Mädchen zur Frau zu nehmen, das in den Badeorten durch Buz und Fliert verdorben worden ist.“ — Ob er wohl recht hat? — Es gibt thatsächlich Mütter, die ihre Töchter an internationalen Curorten wie auf einem Heiratsmarke vorführen, mit Buz überhäufen, täglich neue Kleiden, eine nicht zu verstehende Freude daran haben, wenn man sie bewundert. Solche auf Schönsinn und Effectmachen gedrückte Mädchen sollen dereinst pflichtbewusste Gattinnen und Mütter werden? Wohl kaum. — „Ja, wenn ich nur wüßte, wie sie ohne Schleier aussieht,“ hörte ich heute früh am Brunnen einen jungen Mann sagen, den man auf eine elegante, ganz in Weiß gekleidete Schöne aufmerksam machte, die auch mit Mutter und diversen Tanten hier weilte, um — eine Bekanntschaft fürs Leben zu machen. Ohne Schleier? Was denkt sich der naive Mensch? Welche Dame, die ihren Teint gut präpariert hat, wird sich ohne Schleier zeigen? Und wenn auch an heißen Tagen der Schweiß aus allen Poren dringt, der Schleier wird nicht gelüftet. — Aber die Nahrung zu sich nehmen? — Beim Brunnentrinken wird der Tüll bis zur Lippe, beim Diner bis zur Nasenspitze gelüftet. — Ich zählte thatsächlich gestern an der table d'hôte fünfundsiebzehn Damen, die mit verschleiertem Gesicht aßen, glaube aber annehmen zu dürfen, daß es den anderen, die ohne Schleier essen, besser schmeckt. Wer recht elegant sein will, ist sogar mit Handschuhen; es gehört aber wohl eine Kunst dazu, ein Bachhuhn mit weißen Glacés zu zerlegen, aber es gibt auch solche Künstlerinnen,

die es kaum verstehen können, wie man so bleibisch sein könne, mit bloßen Händen und bloßem Gesichte zu essen. Wenn denn doch schon etwas entblößt sein soll, so mag es, meinen sie, der Hals sein. Die hohen Kleider erscheinen vielen, namentlich denjenigen, die eine schöne Büste haben, recht lästig. Man legt wohl ein ganz dünnes fleischfarbenes Flortuch über, auch ein Spitzenfichu, das vorne en coeur offen ist und oben mit Condorrüsch abschließt, aber Flor und Spitze lassen mer hindurchschimmern, als den strengen Sittenrichtern lieb ist. Unsere Schönen trösten sich damit, daß sie, wenn auch die Schulterfläche transparent hindurchschimmert, bis an den Hals hinan geschlossen gehen, aber die obligate schwarze Rüsche, ohne die jetzt niemand sich zu zeigen wagt, ist kein Decumantel für Ruditäten, sondern nur eine simple Halskrause, die bald genug von der Bildfläche schwinden wird. Ganz erstaunlich, wie diese Mode der schwarzen Choux um sich gegriffen! Ehemals trug man solche Kreppbarbe, wenn man das Unglück hatte, Trauer anlegen zu müssen, jetzt ist sie obligat zu allen lichten und dunklen Toiletten, und sonderbarerweise meinen die Damen, daß der schwarze Halsstragen gut kleide. Die Boutons kommen wohl besser in der schwarzen Umrahmung zur Geltung, aber ein zu langer oder zu kurzer Hals insonderheit verträgt keine Bekleidung, allenfalls ein Collier von Perlen oder Gold, wie es die reichen Polinnen und Russinnen gerne tragen, oft schon in aller Morgenfrühe zu recht defecten Kleidern, die sie wahrscheinlich durch den kostbaren Schmuck zu heben denken. Ida Barber.

(„P. H.“)

Vom windischen Gymnasium.

Gilli, 18. September.

Wer in den Frühstunden des letzten Sonntag über den Hauptplatz gieng, konnte in der Menge der zum Markte erschienenen Bauern Herren im geistlichen Kleide beobachten, welche lebhaft mit einzelnen Bauern sprachen und sie ersichtlich für irgend etwas gewinnen wollten. Die Herren im Priesterkleide agitierten unter den Bauern, damit diese ihre Söhne in das neue windische Gymnasium schicken. Eine mit wahrhaft fanatischem Eifer durchgeführte Agitation in den Märkten und Dörfern insbesondere des Santhales war in den letzten Wochen vor sich gegangen. Von der Kanzel und im Wirtshause wurde in mehr oder minder „schneidiger“ Weise die intensivste Agitation für die Beschickung des slovenischen Gymnasiums entfaltet und einer der leidenschaftlichsten priesterliche Feind der Deutschen nannte die deutsche Sprache bei dieser Gelegenheit eine „Trottelsprache“. Mit dem Nahen des Einschreibungstages wurde diese Bülharbeit nur noch umfassender. Beim deutschen Gymnasium sah man Montag vormittags außer mehreren Geistlichen auch den berühmten Buchdrucker Pribar. Es wurde da beobachtet, wie diese windischen Agitatoren die Bauern, welche ihre Söhne in das Gymnasium einschreiben wollten lassen, bearbeiteten. Am lebhaftesten aber gieng's vor dem windischen Gymnasium in der Neugasse zu. Dasselbe ist bekanntlich im Gebäude der Volksschule der Umgebung Gilli untergebracht. Da sah man windische Advocatenherren herumhuschen, dann kamen Geistliche aus den Ortschaften in der Umgebung von Gilli, welche Bauern herbeibrachten, die sie bewogen hatten, ihre Söhne ins windische Gymnasium zu geben. Im Kreise von Bauern stand da ein Geistlicher, der verschiedene zur Aufnahme ins Gymnasium erforderliche Documente prüfte, deren kleiner seine gesammte nicht am Sitze befindliche Garderobe in einem rothen Sack in der Hand tragender Inhaber dabei stand. Unter den Bürschen, die um Aufnahme ins Gymnasium heischten, waren der Kleidung sowohl als dem Aussehen nach die sonderbarsten Erscheinungen. Ein Bauer, der diese Bürschen lange ermahnt, that hiebei kopfschüttelnd folgenden Ausspruch: „Polovica bi pa bla za pastirje, škoda da jih bodo tukei za pstojn martral.“ Zu deutsch: „Die Hälfte wären für Hirten, schade, daß man sie hier umsonst martern wird.“

Es ist geradezu unerhört, daß von clericaler Seite die Bauern veranlaßt werden, oft unintelligent, direct fürs Studium unbrauchbare Kinder ins Gymnasium zu schicken, nur um die Sitzplätze in der neuen windischen Anstalt zu besetzen. Im Santhale mangelt es an tüchtigen Arbeitern. Besonders eben jetzt zur Zeit der Hopfenpflücke hat sich dies unangenehm bemerkbar gemacht. Und während sonst die katholischen Priester das „viele lernen“ bekämpfen, pressen sie hier förmlich Schüler für's windische Gymnasium.

Unter denjenigen, welche in den Bauerngruppen von dem slovenischen Gymnasium herum sprachen, war auch der „deutsche“ katholische Prediger Herr Atteneder.

Von kann sich da nicht wundern — bei einer derartigen Agitation — wenn die Zahl der für die erste Classe des slovenisch-deutschen Gymnasiums angemeldeten Schüler bereits hundert beträgt. Von welcher Art die Aufgenommenen sind, wird sich übrigens bald zeigen.

In die erste Classe des deutschen Gymnasiums sind bisher sechzig Schüler eingetreten.

Die Menagerie Ali Sumawa.

Gilli, 18. September 1895.

Sonntag wurde die derzeit in unserer Stadt weilende Menagerie Ali Sumawa eröffnet und, man muß gestehen, das wahrhaftig prächtige Tier-Material, sowie die bei der Dressur der Tiere sehr interessanten Productionen befriedigten unser Publicum ausnehmend. Dies zeigt wohl in besten der zahlreiche Besuch, dessen sich die Exposition zu erfreuen hat.

Besonders überraschend ist die kolossale Beherrschung der reißenden Thiere, welche der Besitzer der Menagerie, Ali Sumawa, ausübt. Er zwingt, in den Käfig tretend, beispielsweise zwei riesige Löwen zu allen möglichen Kunststücken. Er schießt mit einer Pistole auf eines der riesigen Thiere. Dasselbe fällt um, stellt sich tod und läßt sich, ohne sich zu regen, durch den Käfig schleppen. Dann legt sich Ali Sumawa auf die beiden Thiere und ruht auf diesem, doch etwas bedenklichen Lager so ruhig wie auf weichen Kissen. Und schließlich der nervenaufregende Hauptcoup: Er öffnet den Rachen eines riesigen Löwen und schiebt sein Gesicht zwischen die gelbblinkenden, unheil kündenden Zahnreihen. Man kann es wirklich nur selbstverständlich finden, daß Ali Sumawa die verschiedensten Anerkennungs-schreiben, u. a. eines aus der Cabinetskanzlei des Königs von Italien besitzt.

Von ganz besonderem Interesse sind auch die Vorführungen des Fräulein Ludmilla Kludsky. Die junge Dame, eine üppige hübsche Blondine, steht mit größter Ruhe im Kreise von Leoparden, welche die verschiedensten Kunststücke vollbringen. Die Dame wurde mit Anerkennungs-schreiben der Städte Florenz und Neapel ausgezeichnet.

Auch der Thierbändiger Romolo Carteci leistet Anerkennenswerthes.

Der Besuch der Menagerie kann bestens empfohlen werden.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Gassen-menten des Gilli Stadtverschönerungs-Vereines, der auch die kleinste Gabe dankbar annimmt.

Vermischtes.

Riesige Profite. Die Auer'sche Gasglühlicht-Actiengesellschaft für Oesterreich hat im verflossenen Jahre einen Reingewinn von mehr als 100 Prozent erzielt, nachdem das ganze eingezahlte Actien-capital von mehr als einer Million bereits verdient worden ist. — Die deutsche Gasglühlicht-Actiengesellschaft, die ebenfalls ihr Actien-capital bereits verdient hat, hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahre so riesig verdient, daß sie ihren Actionären 150 Prozent als Dividende bezahlen kann! . . .

So ehrt das reiche Wien die Kunst!

Vor einigen Tagen ist in Wien der berühmte Zeichner und Lithograph Eduard Kaiser im 72. Lebensjahre in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt, wohin er am 13. August gebracht worden war, im größten Elend gestorben. Kaiser, der mit genialer Begabung und unermüdlichem Fleiße fast ein halbes Jahrhundert lang Kunstwerke geschaffen, war von der kunstsinigen und dankbaren Mitwelt in den letzten Jahren soviel „beschäftigt“ worden, daß er um all sein Hab und Gut kam, schließlich nach einem Leben reich an Arbeit in einem Cabinet als Astermieter wohnen und von den „milden Gaben“ einiger weniger Freunde sein Dasein fristen mußte!!! Das in der Stadt, deren Sohn er ist, das in Wien, welche literarische Falschmünzer noch so gern als Kunststadt ausschreien. Diesen Titel hat Wien verwirkt — wenn solches möglich ist. Man komme ja nicht mit der Ausrede, man habe darum nicht gewußt. Auf der Wieden, wo der Greis in den letzten Jahren wohnte, nannte ihn der Volksmund den „narrischen Maler“. Und schließlich, wozu ist denn dann die reiche Künstlergenossenschaft da, wenn sich gar nicht um die Angehörigen ihrer Glieder kümmert? Daß diese Hochweisen der von Jahr zu Jahr größer werdenden Verelendung und Verproletarisierung der Künstlerchaft einen Damm entgegenzusetzen würden; daß sie das Ministerium für Cultus und Unterricht an seine Pflicht der Künstlerchaft gegenüber erinnern würden; daß sie aus eigener Kraft eine Besserung ihrer socialen Lage herbeiführen würden — das fällt der tonangebenden Künstlercorporation der „Kunststadt“ Wien natürlich nicht ein. Schließlich, wozu auch? An der Krippe verhungert man nicht, und die „maßgebenden Factoren“ der Künstlergenossenschaft stehen ja bei der Futterkrippe.

Das Verschwinden der alten Zehn-, Ein- und Halbkreuzerstücke. Ohne daß sie förmlich „einberufen“ worden wären und ohne daß man einen äußersten Termin für den Umlauf und die Gültigkeit festgestellt hätte, sind die alten „Zehnerln“ und Halbkreuzerstücke sozusagen von selbst aus dem Verkehr verschwunden. Von den ersteren sieht man nur mehr ab und zu einige Stücke, von den letzteren ist schon lange Zeit kein einziges Stück mehr zu erblicken. Dieses allmähliche und anfangs ganz unauffällige Verschwinden dieser Münzsorten wurde dadurch herbeigeführt, daß die Staatscassen über einen besonderen Auftrag die an sie im Zahlungs- oder Auswechslungswege gelangten Stücke nicht mehr ausgeben, sondern diese an höhere Cassen abgeliefert werden, und endlich an das Wiener Münzamt gelangten, wo sie zu anderen Ausmünzungen verwendet wurden. Das verhältnismäßig rasche Verschwinden der Zehnkreuzerstücke, welches sich in beiden Reichshälften so ziemlich gleichartig und gleichmäßig vollzogen hat, ist umsomehr überraschend, als sich knapp vor der Herausgabe der neuen Nickelmünzen in Eis- und in Transleithanien mindestens hundert Millionen Stück Zehnerln im Verkehr befunden haben. Viel einfacher und leichter ist die Außerverkehrsetzung der Halbkreuzerstücke von statten gegangen. Von diesen sind überhaupt nicht viele Stücke ausgeprägt worden und im Verkehr gewesen. Es wird schließlich, der Form wegen, eine endliche Einberufung der beiden Münzsorten und die Feststellung eines Umlaufschlusstermines erfolgen, aber diese formellen Anordnungen werden nach dem Stande der Dinge keine besondere Bedeutung mehr haben, denn bis dahin werden so ziemlich alle alte Zehnerln aus dem Verkehr verschwunden sein und die alten halben Kreuzer schon fast der Sage angehören. Auch bezüglich der alten Kreuzer vollzieht sich, ohne daß sie bisher formell einberufen worden wären, ein ähnlicher Process. Auch von ihnen, von welchen sich zuletzt mehr als 300 Millionen Stück im Verkehr befunden haben, sieht man heute nur mehr wenige. Auch sie verlassen fast unbemerkt den öffentlichen Verkehr.

Ueberfallene deutsche Turner. Aus Königshof, 8. September, wird gemeldet: Unsere Stadt war gestern wieder einmal der Schauplatz eines brutalen tschechischen Ueberfalles auf deutsche Turner. Als abends um 1/10 Uhr der Turnwart Kögler des hiesigen deutschen Turnvereines mit etwa zehn Turnern und einigen Jünglingen das „Deutsche Haus“ nach der Turnstunde verließen, wurden sie unweit desselben von einem großen tschechischen Böbelhaufen, der mit Steinen wohl versehen war, unter Flüchen und Schimpfworten angefallen und mit einem wahren Steinhagel überschüttet, wobei der Turner Josef Kraus verletzt wurde. Wegen der großen Uebermacht der Angreifenden und angesichts des Dunkels der Nacht mußten die Turner durch die Grablitzergasse, über den Ring, Pantagasse bis in die Niedervorstadt die Flucht ergreifen und konnten sich vor dem sie bis dahin verfolgenden tschechischen Böbel nur durch rasches Zurückziehen in ihre dasselbst befindlichen Behausungen retten, wobei zu verwundern ist, daß bei den unzähligen Steinwürfen nicht mehr Personen verletzt wurden. Einige Herausgeber dieser neuen Auflage der „Königinhofer Handschrift“, u. a. auch ein Mitglied des hiesigen Solovvereines, sind hier bekannt und wurde gegen selbe bereits die Strafanzeige erstattet.

Der Spargel bringt es an den Tag.

In einer den Spargelbau treibenden Gegend des nordwestlichen Deutschland ereignete sich vor einiger Zeit folgender merkwürdiger Vorfall: Vor etwa 20 Jahren verlor die Tochter eines Grundbesitzers jener Gegend bei einem Spaziergange über's Feld einen goldenen Ring, der offenbar in eine Erdspalte gefallen und nicht wieder zu finden war. Inzwischen kam das Grundstück in andere Hände. Die Jahre giengen ins Land, die Acker waren fortgesetzt in Cultur. Die letzten Jahre wurde ein Theil mit Spargel bepflanzt. Da geschah es, daß ein Arbeiter zur Zeit der Ernte einen schönen

dicken Spargel brachte, an dessen stärkster Stelle ein goldener Reif saß; sehr erstaunt unterzog der Herr den Ring einer eingehenden Besichtigung und entdeckte an der Innenseite zwei Anfangsbuchstaben, von denen der zweite auf den Namen des vorigen Besitzers paßte; eine Anfrage bei demselben ergab, daß der Ring richtig das seinerzeit verlorene Eigenthum der Tochter war, das viele Jahre trotz Flügens und Umgrabens in der Erde geschlummert hatte, bis es so zu liegen kam, daß der Spargel hindurchwuchs und es wieder ans Tageslicht brachte; ein drolliges Spiel der Natur.

Die Stadt Friesach wurde von einem furchtbaren Brandunglück betroffen, das ein Drittel der unglücklichen Stadt zu einem Schutthaufen machte. Montag nachmittags kam im Wirtschaftsgebäude des Dominicaner-Convictes das Feuer zum Ausbruch, welches sich so rasch auf das ganze Wirtschaftsgebäude verbreitete, daß ein Löschen desselben nicht möglich war. Von diesem ganz aus Holz bestehenden Wirtschaftsgebäude erstreckte sich nun das verheerende Element nach Verlauf von kaum einer Viertelstunde auf das aus Schindeln bestehende Dach der danebenstehenden Dominicanerkirche. Hier wurde — um das Unglück voll zu machen — das Feuer durch den gewaltigen Sturmwind rapid über die ganze Kirche, sowie auch auf das mit Schindeln gedeckte Klostergebäude getragen. Da der Sturmwind von Ost nach Süden brauste, so trieb er die brennenden Schindeln über die ganze Stadt. Im nächsten Moment wurde aber schon das mit Schindeln gedeckte Dach der Stadtpfarrkirche in der Mitte durch das Niederfallen brennender Schindeln vom Feuer ergriffen und von da gieng es nun mit Behemung über die ganze Stadt. Begreiflicherweise fielen vor allem die schindelgedeckten Häuser den Flammen zum Opfer, während die mit Ziegeln gedeckten inmitten des Flammenmeeres größtentheils verschont blieben. Die Stadtpfarrkirche ist immerhin sehr arg betroffen worden, die Glocken blieben jedoch unverletzt im Thurm. Der Gesamtschaden beträgt nach den bisher gepflogenen Erhebungen 150.000 fl. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen. Das Feuer ist zweifellos von dem fünf Jahre alten Knaben Norbert Fritz, Sohn der bereits in fünfjähriger Strafbast befindlichen Magd Katharina Fritz gelegt worden.

Eine Million in Barm. Eine schöne Summe — noch schöner, daß sie für jedermann erreichbar ist, nachdem sie als Gewinn bei einer Lotterie ausgeschrieben ist. Eine Million Kronen läßt sich nämlich bei der Ungarischen Classen-Lotterie, deren Loos — 100.000 an der Zahl

— bereits von dem Hauptcollecteur dieser staatlicherseits genehmigten Lotterie, Karl Heinze in Budapest, ausgegeben wurden, gewinnen. Ungarn hat hiemit eine neue Errungenschaft aufzuweisen, weil die Classenlotterie einen Schritt zu der bei uns so sehr ersehnten und im Reichsrathe vom Abgeordneten Roser so oft geforderten Abschaffung des kleinen Lottos bildet. Zudem bietet auch die königlich ungarische Classenlotterie die verlockendsten Chancen, indem bei der ersten Ziehung 10.000, bei der zweiten 21.499 Gewinne zur Verlosung gelangen. Bei einem Einsätze von 80 Kronen läßt sich eine Million gewinnen! Die ganze Lotterie ist in zwei Classen eingetheilt, und zwar derart, daß jedes dritte Loos gewinnen muß. In der ersten Classe kann man für 20 fl. — soviel kostet nämlich ein Loos — 80 bis 80.000 Kronen gewinnen. Nach der Ziehung der ersten Classe sind die Besitzer der nicht gezogenen Lose dazu berechtigt, gegen Ertrag des zweiten Einsatzes für die zweite Classe (ebenfalls 20 fl.) und Abgabe des nicht gezogenen Loses 1. Classe ein mit derselben Nummer versehenes und für die zweite Classe gültiges Loos zu fordern. Die Gewinne dieser Classe beziffern sich von 100—400.000 Kronen. Außerdem erhält der Eigentümer des letzten dem Gewinnrade entzogenen Hauptgewinnes eine Prämie von 600.000 Kronen und somit beträgt die dem glücklichen Gewinner ausgezahlte Summe — wenn der letzte Hauptgewinn 400.000 Kronen ist: eine Million. Die Ziehung der ersten Classe findet schon am 16.—19. October die der zweiten Classe am 6. bis 14. December statt. Besonders bemerkenswert ist, daß die Treffer voll und ohne jeden Abzug ausbezahlt werden. Die Firma Karl Heinze in Budapest, die wie erwähnt, Hauptcollecteur dieser so reich und mit so großen Gewinnchancen ausgestatteten Lotterie ist, hat außer den ganzen Losen auch Zehntel-Lose à fl. 2.— und Zwanzigstel-Lose à fl. 1.— zur ersten Classe, sowie auch für beide Classen gültige Lose zum Preise à 40 fl., Zehntel-Lose für à 4 fl. und Zwanzigstel-Lose für à 2 fl. ausgegeben.

Mit Tollkirschen vergiftet. Dieser Tage nahm der fünfzehnjährige Hirtenknabe Peter Vidmar aus Revenovsée, der Gemeinde Bojsko, den vier Jahre alten Sohn des Caspar Bajt aus Revenovsée, Franz Bajt, ohne Wissen der Mutter auf die etwa zehn Minuten entfernte Hutweide mit und gab demselben dort acht Stück Tollkirschen mit dem Bemerkens, daß er diese Kirschen essen solle, damit er stärker werde. Als abends die beiden Knaben nach Hause kamen, war Franz Bajt schon ganz betäubt und wurde halb von heftigen Krämpfen befallen, die sich derart steigerten, daß er dem Giste am folgenden Tage nachmittags erlag. Vidmar gestand, daß er wohl

gewußt habe, daß die Tollkirschen giftig seien, daß sie jedoch den Tod herbeiführen können, habe er nicht gewußt.

Die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Nordmähren fand am 8. d. M. in Bausch statt. Dem Berichte nach bestehen gegenwärtig 77 Bundesgruppen mit 8500 Mitgliedern. Einnahmen 4236 fl., Ausgaben 3546 fl., Gründungsstock 2179 fl. Es bestehen 52 Volksbüchereien; die Gesamtausgabe für dieselben beträgt 3198 fl., ferner 12 Spar- und Vorschusscassen mit 800.000 fl. Einlagen. Der „Deutsche Volkskalender“ erscheint 1896 8. Jahrgänge mit einer Auflage von 10.000 Stück. Der Gesamtgewinn betrug 1000 fl. Wiedergewählt wurden: Dr. Chiari, Schönberg; J. Czerny, Pinke; K. Meliska, Littau; J. Schenl, Olmütz; W. Seethaler, Olmütz. Neugewählt: B. Ohsirzil, Mährisch-Trübau. Die Betheiligung war eine rege.

Schriftthum.

„Kriegsnoth und Bürgertrene“ Eine Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges, der vaterländischen Jugend gewidmet von Franz Netopil, 206 Seiten mit 21 Bildern. Znaim, 1895. Verlag von Fournier & Haberler. Preis 1 fl. 60 kr. incl. Postversendung. Man braucht durchaus kein Freund von Kriegsgeschichten zu sein, um den Wert dieses Buches zu würdigen. Es schildert mit lebendig das Kriegs- und Lagerleben aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, sowie auch sonstige kulturhistorische Zustände, ohne dabei das kindliche Gemüth zu verletzen oder durch aufdringliche Belehrungen ermüdend zu wirken. Obwohl die ganze Erzählung von einem echt patriotischen Geiste durchweht ist, so erhebt sie doch nicht eines gewissen Zuges der Offenheit. Kurz, alles in allem: ein sehr empfehlenswertes Buch, welches wieder einmal beweist, daß es tug aller Voreingenommenheit von maßgebender Seite unter der österreichischen Lehrerschaft verständnisvoller Jugendschriftsteller gibt. Das Buch verdient nicht nur in Mähren, sondern in ganz Oesterreich regste Verbreitung und sollte in die Schülerbibliotheken aller Volks-, Bürger- und Mittelschulen Eingang finden. Noch sei erwähnt, daß es mit einer großen Anzahl von Bildern — größtentheils Reproduktionen von alten Stichen oder Gemälden — ausgestattet ist, von welchen besonders eines, den letzten Ansturm der Schweden auf Brünn darstellend, wahrhaft künstlerisch ausgeführt ist. Der Preis ist bei der eleganten und gediegenen Ausstattung des Buches, sowie bei der Reichhaltigkeit seines Inhaltes (206 Seiten) wirklich nicht zu hoch gegriffen. Karl Hilber (Oesterreich. Schulzeitung 1895, Nr. 35).

Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpinsäuerling von ausgezeichnete Wirkung bei chronischen Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 68—26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!

APOLLO - SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Butter- und Käsebereitung
Molkereibetrieb etc.

Abonnement-Einladung auf

Lothar
Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (43. Quartal) od. 26 Hefen à 50 Pfz.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich
vorher durch Vorlangen einer

Gratis-Probennummer

von dem reichen textlichen Inhalte
und den brillant ausgeführten
farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter
München

Corneliusstrasse 19.



Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik
Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32. 673—50

Zur Nachricht!

Dem collegialen und besonderen, freundschaftlichen Entgegenkommen meines Nachbarn, des Herrn **Anton Oblack**, verdanke ich die bedeutende Vergrößerung meiner **Geschäfts- und Arbeitsräumlichkeiten** in seinem Hause, durch welche ich in die angenehme Lage versetzt bin, der

Selbst-Erzeugung von Confections-Gegenständen jeder Art

eine grössere Ausdehnung zu verleihen, so dass den Bestellungen vollste Aufmerksamkeit gewidmet und der hochgeehrten Damenwelt eine tadellose Ausführung zugesichert werden kann.

Herbst- und Winter-Neuheiten von Confections- und Kleider-Stoffen der verschiedensten Gattungen

sind in reicher Auswahl angekommen und erlaube mir einen hohen Adel und P. T. Publicum zur Besichtigung aller dieser Neuheiten ergebenst einzuladen.

Mit Hochachtung

Anton Ruderer

Karl Ludwig-Ring und Jakominiplatz.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die **hervorragendsten Medic.-Autoritäten.**

Tempequelle, bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epidemien.
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die landfch. Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn und landfch. Niederlage in Graz, 237-20.
Schmiedgasse.

Danksgiving.

Herr **Adalbert Ribnikar** war bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft **The Gresham** in London auf den Todesfall versichert. Der General-Representant in Laibach, Herr **Guido Zeschko**, bezahlte allseigleich das versicherte Capital aus. Ich sage demselben öffentlich meinen besten Dank und empfehle die Anstalt **The Gresham** jedermann auf das wärmste, der die Zukunft seiner Familie sichern will.

Loitsch, 8. September 1895.

682 **Marie Ribnikar.**

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

Hölm am Rhein, Sachsenring 8.

Sprechstunden 8-10 Uhr. Auch brieflich.



Kameelhaar-Savelod fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Lederschuhe in allen Farben fl. 16, stets vorrätig bei **Jakob Rothberger**, f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Stephansplatz 9.

116-52

J. Bendik's



der f. u. l. auschl. priv.

Lederglanztinctur

sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Erstere ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom f. u. l. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Marställen von f. u. l. Hohen, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei den f. u. l. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Öf-** und auch **Waffen-**fett erzeugt. Um Fäulungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen.

Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Biechdose oder Flasche) fl. 1.-, 2.-, 4.- u. 8.-.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Zu haben: **Chini:** nur bei Traun & Stiger, **Gra:** bei Kroath, **Marburg:** bei Martini und Hollasch, **Laibach:** bei Weber, **Klagenfurt:** bei Ruffi's Nachfolger.

Bitte Prospekte mit Preis-Contant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Tafel-Trauben

zu haben am **Kapaunhof**

per Kilo 30 kr.

691-2

Jedes dritte Los
gewinnt!

Dem Glücke biete die Hand.

Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen

bietet die

Jedes dritte Los
gewinnt!

Ungarische Classen-Lotterie

weil von 100.000 Losen

31.499 Lose mit Geldgewinne gezogen werden.

Mit fabelhaft hohen Treffern

ist die Ungarische Classen-Lotterie ausgestattet, denn der grösste Gewinn im glücklichsten Falle ist

eine Million Kronen.

Original-Lose

für die I. Classe.

1 ganzes 1 zehntel 1 zwanzigstel
40 Kronen 4 Kronen 2 Kronen.

Original-Lose

für beide Classen giltig:

1 ganzes 1 zehntel 1 zwanzigstel
80 Kronen 8 Kronen 4 Kronen.

Bei Voll-Losen, welche in erster Classe mit Gewinn gezogen wurden, wird gleichzeitig mit dem Gewinn die im Voraus bezahlte Einlage für die II. Classe zurückvergütet.

Bestellungen möglichst mittelst Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten.

Lose zu beziehen durch

Die Ungarische Classen-Lotterie hat folgende Geldgewinne:

Eine Prämie von 600.000 Kronen.

1 Gewinn	à	400.000 Kronen
1	à	200.000 "
1	à	100.000 "
1	à	80.000 "
1	à	60.000 "
1	à	50.000 "
1	à	40.000 "
1	à	30.000 "
3	à	20.000 "
3	à	15.000 "

Der von den 48 Hauptgewinnen der zweiten Classe zuletzt gezogene erhält auch die Prämie von 600.000 Kronen.

5 Gewinne	à	10000 Kronen
12	à	8000 "
27	à	6000 "
8	à	4000 "
110	à	2000 "
213	à	1000 "
100	à	400 "
2010	à	200 "
20000	à	100 "
9000	à	80 "

zusammen 31.499 Gewinne im Gesamtbetrage von

5 Millionen 600.000 Kronen.

Karl Heintze, Haupt-Collecteur,

Telegramm-Adresse: Lottoheintze, Budapest.

BUDAPEST
Servitenplatz Nr. 3.

Besteller wollen für Porto 10 Heller, für recommandierte Briefe 30 Heller, für jede Gewinnliste 20 Heller extra beifügen.

687-3

Jedes dritte Los
gewinnt!

Jedes dritte Los
gewinnt!

Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzutheilen, dass ich wegen **Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung** desselben vom 1. October 1895 **Graz, Hauptplatz Nr. 14**, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordiniere.

Graz, 1. September 1895.

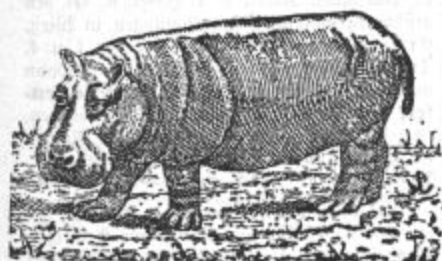
Hochachtend

med. univ. Dr. **Aurel Tschebull.**

Am Glacis in Cilli.

Die größte und berühmteste

Menagerie der Welt: Ali Sumawa



Dieselbe enthält alle Gattungen **Kaubthiere, Antilopen, Strauße und Elephanten**. Diese Thiere rühren von den berühmtesten Thierhändlern, wie Hagenbeck in Hamburg, Jamrach in London, Reiche aus Hannover etc. her.

Täglich 4 Uhr nachmittags:

Auftreten der Thierbändigerin **Ludmilla Kludsky** u. des Thierbändigers **Ali Sumawa**, welche beide Anerkennungs-Diplome besitzen (letzterer sogar vom König von Italien) und mit Löwen, Tigern, Leoparden und selbst mit dem größten **Elephanten, Mamuth**, arbeiten. Danach: **Fütterung**.

Die Menagerie ist nur kurze Zeit zu sehen.

Dieselbst werden unbrauchbar gewordene Pferde angekauft.

Um zahlreichen Besuch bittet

679—

hochachtungsvoll

Ali Sumawa.

Instituts-Wäsche

Bettsteppdecken aus echtfärbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Grösse, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwollatlas, complete Grösse, mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte **Federn- und Rosshaarpolster**.

Lager von stets frischen **Federn, Flaumen und Rosshaaren**.

Grosse Musterwahl von **Matratzen und Strohsack-Gratl**.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Complete

Braut-Ausstattungen.

Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigst festgesetzte Preise bei

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

„Zum Herrnhuter“

644

GRAZ, LUEGG.

Michael Altziebler

Thoutwaren-Erzenger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 446-55

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Für Schuhmacher

offeriere ich alte Commis-Stiefeln und Schuhe sehr billig, welche bei den gegenwärtigen hohen Lederpreisen vorthellhaft zu verwenden sind. **David Stern, Graz, V., Fabriksgasse 15.**

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkaufo von **geschliffen gestatteten Kosen** gegen Ratenzahlungen laut Gesepartitel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fügen Gehalt. 537-40
Hauptnädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Speise-Zwiebel

100 Kilo fl. 4.—

zu beziehen durch

F. C. SCHWAB
Pettau. 686

Wasserschäffer

mit Holzreiß à 28 fr.

mit Eisenreiß à 38 fr.

ab Bahn Gonobitz offeriert **Alvois Walland, Dplotnik.** 670

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum **Einbinden** aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passepartouts und Montierung von Stidereien billigt.

Kundmachung.

Sonntag den 22. September 1895, nachmittags um 2 Uhr, findet im Hotel „Strauß“ die ganzjährige Generalversammlung der Genossenschafts-Gehilfen-Krankencasse der Schuh- und Kleidermacher statt. Jede Anzahl von Mitgliefern ist beschlussfähig. 684-2

Joh. Jammernegg
Obmann.

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfen: omissions-Geschäft in **Saaz** (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf** von **steirischen Hopfen** bestens empfohlen und sichern solide und rasche Bedienung zu. 666-15

Josef Jamschegg

Herrngasse Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung von **feinsten Heberziehern und Winterröcken, Herren- und Knabenkleidern**, in solidester Ausführung nach Maß zu **mässigen Preisen**. 674-3

Einige alte Budeln und Stellagen

sind billig zu verkaufen in der **Bäcker-Grazerstraße Nr. 5.** 689-2

Lüchtiger

Platzmeister

findet sofort Aufnahme bei **Bontempelli & Co. in Cilli.** 690-3

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei **Johann Bugarich, Gemischtwarenhandlung in Windischgraz.** 685-1

Vorzüglicher

Kostort

für ein junges Mädchen aus gutem Hause. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 681

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbesorger selbst. 689-12

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ab 15. October l. J. **Brunnengasse** zu vermieten. Auskünfte werden erteilt in Comptoir der **Thomas Gäh' Bierneidelage, Brunnengasse Nr. 4, Cilli.** 680-3

Eine Villa,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ab 15. October l. J. **Brunnengasse** zu vermieten. Auskünfte werden erteilt in Comptoir der **Thomas Gäh' Bierneidelage, Brunnengasse Nr. 4, Cilli.** 680-3



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergrasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher

445-52

empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengste Sorge getragen.

Damen-Frisier-Salon separiert.

